

Facharbeit

aus dem Fach

BIOLOGIE

VERHALTENSTUDIEN AN GEPARDEN IN GEFANGENSCHAFT

Verfasser: Benjamin Bitterwolf

Kursleiter: Herr André Peschel

Abgabetermin: 30. Januar 2009

Bewertung der Facharbeit: _____
(einfache Wertung)

In Worten: _____

Bewertung der mündlichen Prüfung: _____
(einfache Wertung)

In Worten: _____

Gesamtleistung der Facharbeit: _____

In Worten: _____

(Unterschrift der Kursleiterin/des Kursleiters)

VERHALTENSSTUDIEN AN GEPARDEN IN GEFANGENSCHAFT

I. EINLEITUNG — 3

II. VERHALTENSSTUDIEN BEIM CHEETAH CONSERVATION FUND IN NAMIBIA — 5

- VORGEHENSWEISE
- BEOBACHTETES VERHALTEN
- DEUTUNG DES BEOBACHTETEN VERHALTENS

III. AUSBLICK AUF DIE ZUKUNFT — 12

- ÜBERLEBENSCHANCEN
- ARTERHALTUNG
- VERHINDERUNG VON VERHALTENSSTÖRUNGEN

IV. ANHANG — 15

V. LITERATURVERZEICHNIS — 17

VI. EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG — 18

I. EINLEITUNG

Der Gepard (*Acinonyx jubatus*, vom griechischen „*a kaina*“, unbeweglich, und „*onyx*“, Kralle, im Bezug auf die Unfähigkeit adulter Tiere, die Krallen einzuziehen, sowie vom lateinischen „*jubatus*“, bemäht¹) als Vertreter der Raubkatzen ist das schnellste Landsäugetier der Welt. Binnen drei Sekunden ist es ihm möglich, eine Geschwindigkeit von etwa 110-115 km/h² zu erreichen, gehalten werden kann dieses Tempo allerdings nur über eine Strecke von etwa 300 Metern³. Möglich wird diese immense Leistung jedoch erst durch den Körperbau des Sprinters – im Gegensatz zu den anderen Großkatzen ist sein hochbeiniger Körper komplett auf Geschwindigkeit optimiert und daher recht schlank. Der Schwanz ist besonders lang, da er beim Rennen als Stabilisator dient. Außerdem verfügt der Gepard über vergrößerte Nasenlöcher und Nasennebenhöhlen sowie eine besonders große Lunge, welche bei der Jagd für angemessene Sauerstoffversorgung sorgt. Anders als bei anderen Katzen nicht einziehbar Krallen verleihen ähnlich wie Spikes an Turnschuhen zusätzlichen Halt. Eine besonders flexible Wirbelsäule, die große Sätze ermöglicht und das Tier ähnlich wie eine Sprungfeder nach vorne katapultieren kann trägt zusätzlich zur Wendigkeit und Beschleunigungsfähigkeit bei.

Als Hetzjäger, der sich so nah wie möglich an potentielle Beute heranschleicht, bevor er losrennt, ist der Gepard im Vergleich zu Löwen, welche bei 25-30% ihrer Jagden Beute machen, außerordentlich erfolgreich – etwa die Hälfte aller Jagden endet positiv für den schnellen Jäger⁴, dessen geflecktes Fell ihm zusätzliche Tarnung in seinem üblichen Lebensraum – der mit hohem Gras bedeckten Ebene in der afrikanischen Savanne – bietet. Die charakteristischen Tränenstreifen von den inneren Augenwinkeln bis hinab zum Maul sorgen dafür, dass ihn die Sonne bei seiner Jagd nicht zu sehr blendet. Die relativ wenigen Vibrissen (Tast- bzw. Schnurrhaare) sind ein Indikator dafür, dass der Gepard im Gegensatz zu den meisten anderen Großkatzen tagaktiv ist⁵, wohl auch, um den Kontakt mit diesen zu vermeiden.

¹ Marker, L., Aspects of Cheetah (*Acinonyx jubatus*) – Biology, Ecology and Conservation Strategies on Namibian Farmlands, S. 3

² Hunter, L., Hamman, D., Cheetah, S. 38

³ Rich, T., Rouse, A., Cheetahs, S. 38

⁴ Hunter, L., Hamman, D., Cheetah, S. 104

⁵ Denis-Huot, C., Denis-Huot, M., The Lords of the Savannah – Leopards and Cheetahs, S. 34

Aufgrund seiner einmaligen Sozialstruktur unterscheidet sich der Gepard von Löwen, Leoparden und anderen Großkatzen deutlich. Während Löwen im Rudel und Leoparden allein leben, bleiben und jagen Gepardenweibchen außerhalb der Brutpflege so gut wie immer solitär, Männchen aus zumeist einem Wurf bleiben jedoch für gewöhnlich nach der Trennung von der Mutter nach etwa 13 bis 24 Monaten⁶ ein Leben lang in so genannten Koalitionen zusammen, um durch Zusammenarbeit noch bessere Erfolgsraten bei der Jagd zu erzielen. In Gefangenschaft ist es möglich, auch gemischte Geschlechter zusammen in einer Gruppe zu halten, da sich die Tiere oft gut untereinander vertragen, wenn sie miteinander aufgezogen wurden.

Die vielen äußerlichen wie auch verhaltenstechnischen Unterschiede spiegeln sich auch in der taxonomischen Einordnung des Geparden wider – der *Acinonyx jubatus* ist, anders als viele andere Großkatzen, kein Mitglied der Gattung *Panthera*, zu der neben dem Löwen (*Panthera leo*) und Leoparden (*Panthera pardus*) noch der Tiger (*Panthera tigris*) und der Jaguar (*Panthera onca*) gehören. Genetisch ist der Puma (*Puma concolor*) dem Geparden am verwandtesten. Dies rührt wahrscheinlich daher, dass der heutige Gepard einen frühen Verwandten namens *Acinonyx pardinensis*⁷ in Nordamerika besaß, wo nun der Puma ansässig ist.

Im Laufe dieser Facharbeit sollen Betrachtungen an Handaufzuchten in Gefangenschaft angestellt werden. So werden unter anderem Aktivitätsperioden, Territorialverhalten und Sozialkontakte analysiert. Weiter soll ein Ausblick auf die Zukunftsaussichten gegeben werden, die sich dem Geparden bieten. Ziel dieser Facharbeit ist es zu ermitteln, welche Verhaltensweisen eines Geparden angeboren oder erlernt sind und unter welchen Umständen sie sich in Gefangenschaft zeigen, um letztlich basierend auf diesen Beobachtungen Empfehlungen für die Haltung und Aufzucht der Tiere in Gefangenschaft zu geben und letztlich unter Berücksichtigung der Lebensverhältnisse wilder Geparde aufzuzeigen, inwiefern man der Gefährdung des Sprinters unter den Großkatzen entgegenwirken kann.

⁶ Hunter, L., Hamman D., Cheetah, S. 82

⁷ Marker, Dr. L., Aspects of Cheetah (*Acinonyx jubatus*) Biology, Ecology and Conservation Strategies on Namibian Farmlands, S. 3

II. VERHALTENSTUDIEN BEIM CHEETAH CONSERVATION FUND IN NAMIBIA

VORGEHENSWEISE

Ort der Beobachtungen war das Gelände des Cheetah Conservation Fund (CCF) nahe Otjiwarongo im Norden Namibias. Der CCF ist eine gemeinnützige Organisation, welche sich dem Schutz und der Erforschung des Geparden verschrieben hat. Eine Besonderheit der Beobachtung war, dass zwar alle Geparde, die beobachtet wurden, von wilden Müttern stammen, aber allesamt per Hand aufgezogen wurden. Dies rührt daher, dass es in Namibia verboten ist, Geparde zu züchten und so nur verletzte oder verwaiste Tiere den CCF erreichen.

Während der Untersuchungen wurden insgesamt fünf Tiere beobachtet, davon waren allerdings lediglich drei für den Betrachter fast immer sichtbar. Bei diesen drei Geparden handelt es sich um Harry, Ron und Hermione, ein Geschwistertrio im Alter von etwa drei Jahren. Bei Harry und Hermione handelt es sich um Weibchen, Ron dagegen ist ein Kater. Diese drei Tiere wurden zusammen aufgezogen und leben im „Hogwarts“-Gehege, das an das vom einjährigen Männchen Little C angrenzt, welches wiederum von dem des dreizehn Jahre alten Katers Chewbaaka abgegrenzt ist. Die Positionen von Little C und speziell Chewbaaka waren aufgrund der Gehegesituation⁸ nicht immer ersichtlich und besonders bei Chewbaaka so selten zu ermitteln, dass der Einfluss dieses Tieres nicht in die Gesamtbetrachtung mit einfluss. Da sich Ron im Alter der Geschlechtsreife befindet, wurde ihm ein Hormonimplantat eingepflanzt, welches eine erfolgreiche Samenbildung verhindert, um das Zusammenleben mit den beiden Weibchen im Gehege nicht zu beeinträchtigen.

Um möglichst wenig mit dem Verhalten der Katzen zu intervenieren, wurde als Beobachtungspunkt ein ausrangierter, circa 10 Meter hoher Wasserturm benutzt, welcher einen Blick auf alle Gehege ermöglichte. Ein kompletter Ausschluss menschlichen Einflusses konnte aber aufgrund der teilweise touristischen Ausrichtung des Cheetah Conservation Fund nicht vermieden werden. So wurden beispielsweise an manchen Tagen Touristengruppen in das Gehege gelassen, um von Pflegern betreut die Geparden beim so genannten Cheetah Run zu beobachten. Dabei handelt es sich um eine Aktivität für die Tiere, bei der ein Stofftuch mittels einer Seilwinde an einer

⁸ Siehe Gehegekarte im Anhang

Leine entlang im Rechteck durch das Gehege gezogen wird, um durch Ausnutzung des Hetztriebs der Geparden eine Jagd zu simulieren. Diese Aktivität fand in den Morgenstunden statt, jedoch nicht täglich.

Die Beobachtungen fanden über den Zeitraum von sechs Tagen täglich von 7 bis 9 Uhr morgens und von 17 bis 19 Uhr am Abend statt. Da es nicht möglich war, drei und mehr Geparde auf einmal zu überwachen und innerhalb einer Minute sowohl die jeweilige Position auf einer Karte einzuzeichnen als auch das gerade vorherrschende Verhalten entsprechend zu notieren, wurde halbstündlich zwischen der Betrachtung der Aktivität der Tiere und zwischen dem Eintragen der Position der Geparde auf einer Karte gewechselt.

Anhand eines Ethogramms⁹, welches elf Verhaltensweisen umfasst, wurde durch Beobachtung minütlich, also punktuell, notiert, welches Tier welches Verhalten zeigte. Beobachtet wurden folgende Verhaltensweisen:

- *Pacing* (Auf- und Abwandern am Zaun oder an anderen, bestimmten Wegen innerhalb des Geheges entlang)
- Rennen
- Herumrollen am Boden
- Urinmarkieren
- Kotmarkieren
- Anreiben des Körpers oder Gesichts an Objekte
- Fellpflege (*Autogrooming* oder *Allogrooming*, also selbst oder gegenseitig)
- Schnuppern (an Objekten, Markierungen oder anderen Tieren)
- Liegen
- Stehen- oder Sitzenbleiben über längeren Zeitraum hinweg

Darüber hinaus wurde auch anderes Verhalten protokolliert, welches ungewöhnliche, aber sehr selten stattfindende Aktivitäten wie etwa das Klettern auf einem Baum oder Trinken aus einer Tränke umfasst.

⁹ Siehe Beispiel-Ethogramm im Anhang

BEOBSACHTETES VERHALTEN

Auffällig bei der Beobachtung war, dass die Hogwarts-Gruppe um Hermione, Harry und Ron immer dann am aktivsten war, wenn sich der benachbarte Little C zeigte. Vor allem am Morgen konnte beobachtet werden, wie Little C immer wieder kurz auf seiner Seite des die Gehege trennenden Zauns entlang rannte und die anderen so animierte, ihm zu folgen. Dabei zeigte weder die Dreiergruppe noch Little C selbst jedwede Aggressionen dem jeweils anderen gegenüber.

Bisweilen fing aber auch ein Tier aus der Dreierkonstellation ohne erkennbaren Grund kurz zu rennen an, woraufhin die anderen Geparde oft schnell folgten. Es kam hierbei wiederholt zu Spielhandlungen, jedoch konnte häufig beobachtet werden, dass die anderen bereits nach wenigen Sekunden die Verfolgung des Initiators aufgaben und sich wieder ihrer vorhergehenden Aktivität widmeten, bisweilen aber auch einfach stehenblieben oder sich schlicht hinsetzten und zusahen.

Anders gestaltete sich dies beim Cheetah Run: Die Tiere wurden bereits vor der Ankunft der Touristen in helle Aufregung versetzt, als die Tierpfleger die Maschinerie zum Ziehen des Köders in das Gehege brachten und die Leine an den Eckpunkten der Rennstrecke befestigten. Normalerweise fand diese Vorbereitung keine zehn Minuten vor dem Beginn der Veranstaltung statt, in einem Fall verspätete sich die Touristengruppe jedoch um eine halbe Stunde. Die Geparde blieben in jedem Fall passiv, postierten sich um das Feld herum (wobei Ron meist etwas abseits lag) und beobachteten die Pfleger bei der Vorbereitung. Mit den Touristen, welchen es erlaubt war, unter Führung in einer Gruppe in das Gehege zu kommen, kam es zu keinen Interaktionen. Sobald der Köder dann zum Einsatz kam und durch das Gehege bewegt wurde, zeigte sich Hermione als die fleißigste Jägerin, dicht gefolgt von Schwester Harry. Ron begnügte sich meist mit Zusehen, selten reizte auch ihn das rote, sich bewegende Tuch und brachte ihn zum Rennen. Bisweilen zog er sich nach einer Weile auch in eine entlegene Ecke des Geheges zurück, ohne dem Geschehen weiter zu folgen, während seine Schwestern weiterhin den Köder jagten.

Bei der morgendlichen Observation war auch in jedem Fall höhere Aktivität festzustellen, während die Tiere abends fast ausschließlich herumlagen. Fellpflege war überraschenderweise eine Verhaltensweise, welche nur sehr sporadisch zu

verzeichnen war. Auch Reviermarkierungen waren selten zu beobachten, und selbst wenn, dann nur bei den Katern, obwohl auch Gepardinnen in freier Wildbahn in ihrem Streifgebiet markieren. Die beiden Katzen zeigten zwar Interesse an Rons Urinmarken, jedoch setzten sie im Beobachtungszeitraum keine eigenen.

Hauptbeschäftigung der Geparde war jedoch das Pacing, vor allem an dem die Gehege trennenden Zaun entlang, weniger häufig waren sie mit anderen Dingen beschäftigt. In den meisten Fällen war hierbei Ron der aktivere Part, der sich zumeist neben Little C auf der anderen Seite des Zauns her bewegte.

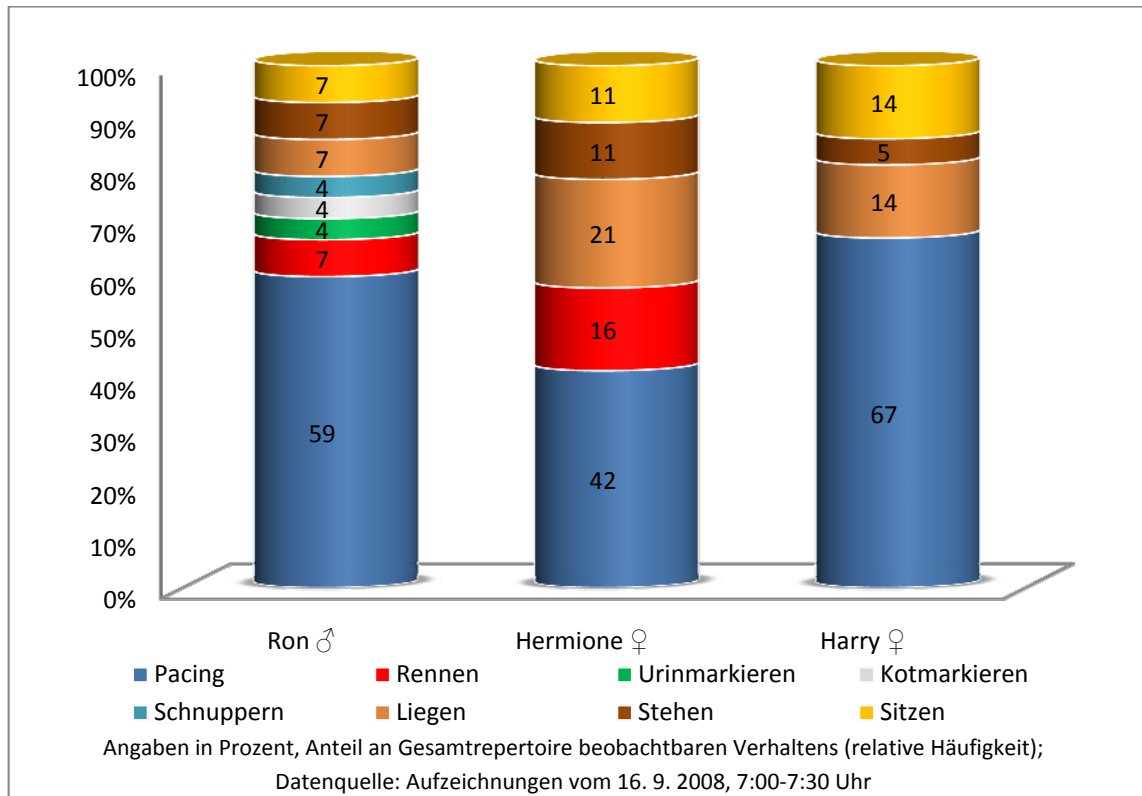
DEUTUNG DES BEOBACHTETEN VERHALTENS

Augenscheinlich handelte es sich beim beobachteten Rennen und Nachfolgen der Tiere untereinander um reines Befriedigen des Spieltriebs, da es zu keinen Aggressionen kam. Möglich wäre natürlich weiterhin, dass sich so bei den Tieren Unruhe zeigt, doch waren eigentlich keine Gründe für derartiges Verhalten ersichtlich. Äußere Faktoren wie etwa sicht- oder hörbare Wildtiere oder Menschen in der Umgebung fehlten, und auch der Versorgungsstatus der Tiere ließ nicht zu wünschen übrig, denn Wasser war jederzeit verfügbar und es wurde sechs Tage die Woche regelmäßig um 14 Uhr genügend gefüttert.

Ähnliches war auch bei den Cheetah Runs zu beobachten, obwohl in diesem Zusammenhang eher der Hetztrieb (zum Komplex des Jagd- und Beutetribs gehörig) die Ursache war. Bewegt sich etwas rasch vom Geparden fort, wird er auf die Bewegung reagieren und dem Objekt nachfolgen, egal, ob die äußere Erscheinung einem Beutetier ähnelt oder nicht. Der Köder glich keinem Beutetier eines Geparden, auslösender Mechanismus war hier also allein die Bewegung. Dies und die Beobachtung von in Gefangenschaft gezogenen Geparden deuten darauf hin, dass der Hetztrieb und die Reaktion auf den auslösenden Reiz "Bewegung" angeboren sind.

Interessant war daher Rons Verhalten bei den Cheetah Runs. Offensichtlich war der Kater ab und an geradezu gelangweilt oder nicht sehr angetan von der Veranstaltung, woraufhin er sich weiter nach hinten in das Gehege begab. Der Grund hierfür lässt sich wohl darin finden, dass Ron zusammen mit Little C am Zaun des Geheges seinen Spieltrieb am Morgen bereits ausgelebt hatte und er deshalb nicht den beiden Weibchen hinterherlief. Zudem könnte sein besonders guter Ernährungsstatus und sein Geschlecht der Grund sein, dass auch der Hetztrieb bei ihm geringer ausgeprägt zu sein scheint. Hunger als Motivator für Beute- und Jagdverhalten kann bei Ron, der stets das meiste Futter bekam, ausgeschlossen werden. Weibchen müssen in der Regel nicht nur ihren eigenen, sondern auch den Hunger ihrer Jungtiere befriedigen und folglich nicht nur für sich jagen, ihr Hetztrieb dürfte damit ausgeprägter sein - dass beide Weibchen eher auf den bewegten Köder als der Kater ansprachen ist ein Zeichen dafür, dass dies auch in Gefangenschaft der Fall ist. Dass es auch bei den Gepardinnen Abstufungen in der Futtermittellieferung gab, wobei Hermione

als kleinste der Gruppe am wenigsten, Harry dagegen schon mehr, aber immer noch weniger als Ron erhielt, unterstützt diese Hypothese zusätzlich.



Das observierte, prävalente Pacing (siehe Diagramm) hingegen ist auch bei vielen Zootieren zu sehen. Geparde in freier Wildbahn haben keinerlei Zäune, welche sie in ihrer Bewegungsfreiheit einschränken. Normalerweise würde man mehrere, ungleichgeschlechtliche und in der Wildnis aufgewachsene Tiere, sofern es sich nicht um Männchen aus einer Koalition handelt, gar nicht zusammenhalten können, da sie sich gegenseitig angreifen würden. Da es sich hier allerdings um Handaufzuchten handelt, ist ein konfliktloses Zusammenleben möglich, obwohl es sich hier um erzwungene Koalitionen handelt. Das Revierverhalten eines Gepardenkaters ist sehr ausgeprägt, während Weibchen keine herkömmlichen Territorien festlegen, sondern vielmehr einfach einen festen Lebensraum, das so genannte *home range* (Streifgebiet)¹⁰, besitzen, in dem sie leben. Das Pacing darf daher als Drang des Revierbegehens bei Katern gesehen werden, während es bei Weibchen mehr als erhöhter Bewegungsdrang zu sehen ist. Diese Hypothese deckt sich mit den durchschnittlichen Größen von Revieren bzw. Streifgebieten, welche bei Männchen (etwa 50-65 km²) kleiner sind als bei Weibchen (bis zu weit über 1000 km²)¹¹.

¹⁰ Gattermann, R., Wörterbuch zur Verhaltensbiologie der Tiere und des Menschen, S. 6

¹¹ Rich, T., Rouse, A., Cheetahs, S. 48

Der menschliche Einfluss auf die gezeigten, morgendlich wesentlich ausgeprägteren Aktivitäten ist als eher gering einzuschätzen, da die Fütterungszeit sehr viel später lag, es also nicht zu einem Erwarten des Futters kommen sollte, und der Cheetah Run aufgrund seiner nicht allmorgendlichen Durchführung ebenso wenig als Grund für den morgendlichen Betätigungsdrang in Frage kommen kann. Vielmehr ist die Häufung gezeigter Handlungen am Morgen darauf zurückzuführen, dass Geparden auch in freier Wildbahn die meisten ihrer Aktivitäten vor der Mittagshitze zeigen, um mit der großen Ressourcenknappheit in der Wildnis zurechtzukommen, welche die Tiere nötigt, sparsam mit Energie und Wasser zu haushalten. Die bei der Jagd durch die extrem schnellen Muskelbewegungen entstehende und abzuführende Wärme trägt natürlich ebenso zu derartigem Vermeidungsverhalten bei, denn die Mittagshitze vermindert die Wärmeabfuhr vom Körper des Geparden in die Umgebung. Das kann für das Tier tödlich sein, denn während der Jagd steigt seine Körpertemperatur auf etwa 40,5°C¹².

Die fehlende Ressourcenknappheit in Gefangenschaft darf demnach auch als Grund dafür gesehen werden, wieso es praktisch kein Konkurrenzverhalten zwischen den einzelnen Tieren gibt. Da alles in ausreichender Menge vorhanden ist, gibt es für die Tiere keinen Grund für intraspezifische Aggressionen. Während die Aktivitätsperioden also angeborenen Mustern folgen, fällt die Aggression weg, da weder Territorien noch paarungsbereite Weibchen verteidigt werden müssen. Da die äußeren, ausschlaggebenden Faktoren für Angriffsverhalten fehlen, muss dieses trotz angeborener Bereitschaft nicht ausgeübt werden.

Dass Auto- beziehungsweise Allogrooming selten zu beobachten war, lässt sich am besten damit begründen, dass es in Gefangenschaft keinen besonderen Grund außer der – für die Tiere unwichtige – Ästhetik gibt. Während ein Gepard in der Wildnis auf sauberes, gut gepflegtes Fell angewiesen ist, in dem sich möglichst wenig Parasiten, behindernde Kletten oder Däfte festsetzen können, so muss ein in Gefangenschaft lebendes Tier sich um solche Details nicht kümmern. Die meisten ansässigen Geparde beim CCF hatten schlechter gepflegtes Fell als zum Beispiel Neuzugänge, deren Pelz in den meisten Fällen besser geputzt war. Das ist allerdings nicht verwunderlich, da die Tiere ihr Futter unabhängig vom Fellzustand in ausreichender Menge erhalten.

¹² Hunter, L., Hamman, D., Cheetah, S. 40

III. AUSBLICK AUF DIE ZUKUNFT

Allein an der einmaligen Verbreitung des Geparden ist ersichtlich, dass der Mensch einen sehr großen Einfluss auf die Populationszahlen dieser Katzen hatte und auch hat. Existierten um 1900 noch ungefähr 100.000 Exemplare dieser Tierart¹³, so sind es heute den optimistischsten Schätzungen zufolge noch etwa 7.500-10.000 erwachsene Tiere¹⁴. Begründet wird der massive Rückgang hauptsächlich mit dem Rückgang an Beutetieren und der Verdrängung des Geparden aus seinem ursprünglichen Lebensraum, den baumfreien Grassavannen, welche häufig landwirtschaftlich kultiviert oder zur Viehzucht herangezogen wurden und werden¹⁵. Am Beispiel Namibia, dem Land mit den derzeit größten Gepardenpopulationen, zeigt sich, dass der Mensch es dem gefleckten Räuber nicht einfach macht: Man schätzt, dass allein in Namibia 90% aller wilden Geparde auf Farmland leben¹⁶, wo ihnen ein gefährliches Leben beschieden ist. Auf Farmen mit Nutztieren wie Rindern und Schafen wird der Gepard als Bedrohung für den Viehbestand angesehen und daher oft präventiv erschossen. Aber auch auf Farmen, wo der Räuber geduldet wird, wird es für ihn schwerer zu überleben, da offene Flächen, welche für landwirtschaftliche Nutzung vorgesehen waren, dann jedoch wieder fallengelassen wurden, bedingt durch die oft geringe Zahl an anderen Tieren in der Gegend mit Büschen zuwachsen und es dem Geparden so unmöglich machen, seinen Geschwindigkeitsvorteil bei der Jagd vernünftig zu nutzen.

Der Gepard ist bei der Beutewahl sehr wählerisch – einheimische Tierarten zieht ein gesundes Exemplar den ihm unbekanntem Rindern und Schafen in den meisten Fällen vor. Basierend auf diesem Wissen hat der CCF eine Empfehlung herausgegeben: Farmer sollen einheimische Fauna wie zum Beispiel Oryxantilopen, Gazellen und andere potentielle Beutetiere einfach auf ihrem Grund dulden. Die Wildtiere sind kaum eine Konkurrenz für die Nutztiere, ermöglichen es dem Geparden jedoch, letzteren auszuweichen und stattdessen Wild zu erjagen. Darüberhinaus züchtet der CCF anatolische Herdenschutzhunde, welche eine sehr starke Bindung zu den Tieren aufbauen, mit denen sie groß werden. Wächst ein solcher Hund mit Nutztieren auf, so

¹³ Scott, J., Scott, A., Big Cat Diary – Cheetah, S. 28

¹⁴ Red List der *International Union for Conservation of Nature*, <http://www.iucnredlist.org/details/219> (Stand: 29. Januar 2009)

¹⁵ Scott, J., Scott, A., Big Cat Diary – Cheetah, S. 28

¹⁶ Marker, Dr. L., Kraus, D., Barnett, D., Hurlbut, S., Cheetah Survival on Namibian Farmlands, S. 6

wird er diese beschützen. Die naturgemäß vorsichtigen Geparde vermeiden Kämpfe grundsätzlich, da auch kleinere Verletzungen ihr Ende bedeuten können und werden sich daher in den wenigsten Fällen mit dem Hund messen. Auf diese Art und Weise werden auch erfolgreich Übergriffe so genannter Problemtiere¹⁷ auf Nutzvieh verhindert.

Sowohl der Cheetah Conservation Fund als auch ähnliche Organisationen wie AfriCat bemühen sich um die Aufklärung der Bevölkerung und insbesondere der Farmer, welche zum Ziel hat, auf die Gefahren eines Aussterbens des Geparden und mögliche Folgen für das ökologische Gleichgewicht hinzuweisen. Hierzu setzt man auch auf die Möglichkeit, vor allem junge Menschen in Kontakt mit den Tieren treten zu lassen, sei es durch zahme Exemplare, welche sich auch streicheln lassen, oder durch Erkundungsfahrten durch Gehege mit nicht (wieder) auswilderbaren, aber sich dennoch wild verhaltenden Tieren.

Selbstverständlich gehört zum Repertoire solcher Organisationen meist auch das Aufnehmen und Gesundpflegen von verletzten Geparden, um sie dann nach möglichst kurzer Zeit wieder auswildern zu können. Tiere, die so schwer verwundet oder krank sind, dass sie nicht wieder in die Wildnis überführt werden können, werden für gewöhnlich bis an ihr Lebensende umsorgt. Insbesondere Kater tragen dann auch zur Arterhaltung bei, so unterhält der CCF eine Gendatenbank mit Spermaproben und führt ein so genanntes *Studbook*, welches allen Zoos weltweit zur Verfügung steht. In diesem ist verzeichnet, welche Geparde mit welchen verwandt sind, sodass eine optimale Auswahl getroffen werden kann, wenn ein Zoo einen Deckkater für eine Gepardin benötigt. Die genetische Varianz soll so vergrößert werden.

Trotz der Probleme, die eine Auswilderung von Nachzuchten in Zoos und Zuchtstationen praktisch unmöglich oder höchst kompliziert machen, wird der Gepard aufgrund des relativ kleinen Genpools¹⁸ in Zukunft wohl auf eben diese angewiesen sein, um eine angemessene genetische Diversität zu gewährleisten. Bis es jedoch soweit ist, werden Verhaltensstudien an Geparden einen wertvollen Beitrag zur Arterhaltung liefern, denn wie man anhand dieser Facharbeit bereits sehen kann,

¹⁷ Tiere, welche Nutztiere gerissen haben; s. Marker, Dr. L., *Aspects of Cheetah (Acinonyx jubatus) Biology, Ecology and Conservation Strategies on Namibian Farmlands*, S. 55

¹⁸ Bedingt durch einen genetischen Flaschenhals vor ca. 10.000 Jahren, den nur wenige Exemplare überlebten; s. Marker, Dr. L., *Aspects of Cheetah (Acinonyx jubatus) Biology, Ecology and Conservation Strategies on Namibian Farmlands*, S. 3

lassen sich Verhaltenshinweise für Touristen und Tierfilmer aussprechen: Geparde sollten demnach nicht im natürlichen Tagesablauf gestört werden, also weder frühmorgens bei der Jagd unterbrochen, da dies einen enormen Energieverlust bedeutet und schlimmstenfalls im Tod eines Tieres enden kann, noch die Raubkatzen in der größten Mittagshitze stören, so dass sie ihre Ruheplätze im teils spärlichen Schatten aufgeben und ihr Feuchtigkeitsbedarf durch vermehrte Kühlleistung steigt. Je besser das Verhalten des gefleckten Jägers erforscht wird, desto leichter fällt es, Wege des Zusammenlebens zwischen Mensch und Gepard zu finden. Hierzu gehört auch die Forschung über die Jäger-Beute-Beziehung, denn nur in einem gesunden Ökosystem kann auch der Mensch letztlich überleben, fehlen die großen Räuber, wird schließlich auch der Homo sapiens mit Problemen wie fehlender Vegetation durch zu viele Pflanzenfresser, Bodenerosion und verstärkter Wüstenbildung konfrontiert.

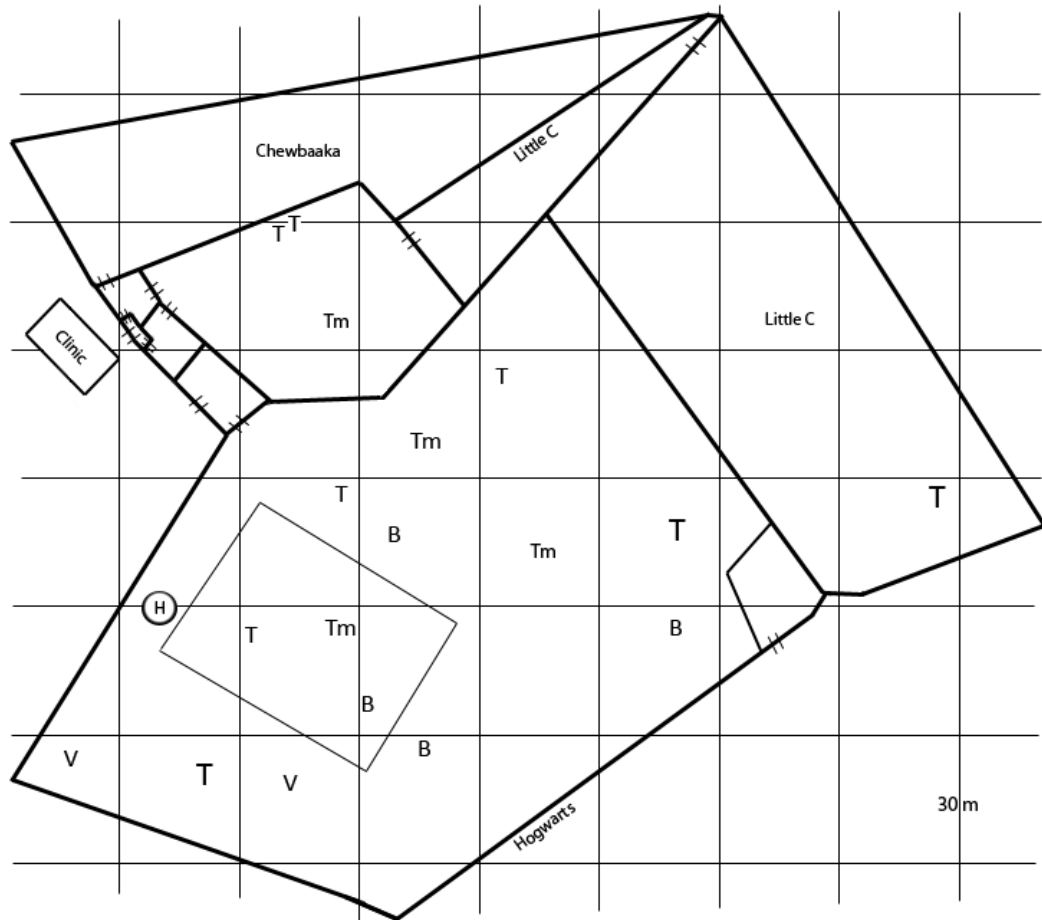
Aber auch in Gefangenschaft ist ein fundiertes Wissen über die Raubkatzen wichtig, denn es trägt zur Vermeidung von Verhaltensstörungen bei. Auch hier können sich Tierpfleger an den Ergebnissen dieser Facharbeit orientieren: die Aktivitätsperioden kann man sinnvoll für Beschäftigungen wie Rennen oder Anbieten von Spielzeugen nutzen, während man die Ruhezeiten der Tiere ebenso respektieren sollte, da sie sich auch nicht in Gefangenschaft ändern und die Berücksichtigung dessen unter den Begriff tiergerechte Haltung¹⁹ fällt. Desweiteren zeigt sich, dass beispielsweise eine manuelle Fellpflege durch die Betreuer nötig werden kann (was etwa durch das Anbringen von Bürsten an Durchgängen zu realisieren ist) und selbstverständlich eine entsprechende Gehegegröße gegeben sein muss, um dem enormen Bewegungsdrang der Tiere zu entsprechen. Und vielleicht werden Verhaltensforschungen sogar eines Tages noch ermöglichen, einer Handaufzucht das Jagen in der Wildnis zu lehren, um unabhängig zu werden.

Wie man sieht, gibt es schon seit längerem vielversprechende Fortschritte beim Schutz der Fleckenkatze und bei ihrer Haltung in Gefangenschaft. Natürlich bedarf es noch viel Aufklärungsarbeit auf sozialen und auch politischen Ebenen, um die Tiere überall unter Schutz zu stellen, doch generell lässt sich sagen: je mehr man über den Geparden weiß, desto mehr kann man auch für ihn tun.

¹⁹ „Haltungssysteme gelten dann als tiergerecht, wenn das Tier erhält, was es zum Gelingen von Selbstaufbau und Selbsterhaltung benötigt, und ihm die Bedarfsdeckung und die Vermeidung von Schäden durch die Möglichkeit adäquaten Verhaltens gelingen.“; s. Möbius, Dr. G., Ethologie, S. 9

IV. ANHANG

GEHEGEKARTE



LEGENDE

- T = Baum
- V = Aussichtspunkt
- Tm = Termitenhügel
- B = Busch
- H = Unterstand
- Rechteck nahe des Unterstands = für den Cheetah Run genutzte Strecke

V. LITERATURVERZEICHNIS

- Amman, K., Amman, K., The Spotted One, Nairobi, Camerapix Publishers International, ²1984
- Barfuss, M., Leben mit Geparden, Augsburg, Naturbuch-Verlag, 1998
- Denis-Huot, C., Denis-Huot, M., The Lords of the Savannah – Leopards and Cheetahs, Vercelli, White Star s.p.A., 2006
- Gattermann, R., Wörterbuch zur Verhaltensbiologie der Tiere und des Menschen, München, Spektrum Akademischer Verlag, ²2006
- Hunter, L., Hamman, D., Cheetah, Kapstadt, Struik Publishers, 2003
- Kappeler, P., Verhaltensbiologie, Berlin, Heidelberg, Springer Verlag Berlin Heidelberg, 2006
- Marker, Dr. L., Aspects of Cheetah (*Acinonyx jubatus*) Biology, Ecology and Conservation Strategies on Namibian Farmlands, Oxford, Eigenverlag, 2002
- Marker, Dr. L., Kraus, D., Barnett, D., Hurlbut, S., Cheetah Survival on Namibian Farmlands, Windhoek, Solitaire Press, ³1996
- Möbius, Dr. G., Ethologie, Leipzig, Eigenverlag, 2005
- Naguib, M., Methoden der Verhaltensbiologie, Berlin, Heidelberg, Springer Verlag Berlin Heidelberg, 2006
- Rich, T., Rouse, A., Cheetahs, Rickmansworth, Evans Mitchell Books, 2004
- Scott, J., Scott, A., Big Cat Diary – Cheetah, London, HarperCollins Publishers Limited, 2006

VI. EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre hiermit, dass ich die Facharbeit ohne fremde Hilfe angefertigt und nur die im Literaturverzeichnis angeführten Quellen und Hilfsmittel verwendet habe.

_____ den _____
Ort Datum Unterschrift